

# Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 kr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 63.

Donnerstag den 10. August

1854.

## Tages-Beignisse.

— Wien, 2. Aug. Fürst Gortschakoff hat Bukarest verlassen und eine Stellung zwischen dem Argis und dem Sudar genommen. Die Artillerie, Bagage, Spitäler sind hinter die Seresblinie zurückgegangen. Die Räumung der Walachei und Bukarest's wäre nunmehr zuverlässlich.

(Tel. Dep. d. S. T.)

— Damals haben wirklich nicht die tapfern Türken, sondern die hinterlistigen telegraphischen Depeschen aus Bukarest die 2000 todtten Russen auf dem Gewissen. Die 2000 sind gar nicht todt, weil die Schlacht gar nicht geschlagen ist. Alle neuesten Zeitungen schweigen von ihr und die amtliche Wiener Zeitung berichtet ausdrücklich. Nun möchte jeder Soldat im russischen Heer zu den 2000 gehören, weil lang lebt, wer früh todt gesagt wird. — Sicher ist, daß die türkische Balkanarmee unter Omer Pascha gegen die Donau vorrückt; ob aber die Russen vorwärts oder rückwärts marschiren, zum Angriff oder Rückzug blasen sollen, das wissen sie selber nicht, so sehr gehen die Märsche durcheinander, heute so und morgen so — und von den Berichterstattern sieht Jeder durch seine Brille. Erfahren müssen wir's bald, ob die Türken, Russen oder Oesterreicher in der Walachei Winterquartiere nehmen.

— Bezüglich des Uebergangs der Türken bei Ruzschuk und der Einnahme Giurgewos habe ich mehrere authentische Einzelheiten beizufügen: Der Kampf war auf beiden Seiten überaus hartnäckig: die Russen vertheidigten sich in ihren Verschanzungen mit Verzweiflung, dennoch hatten die Türken, nachdem der Uebergang bewerkstelligt war, binnen vier Stunden nebst dem Brückenkopf noch sechszebn verschiedene Verschanzungen nur mit dem Bajonet genommen, worauf die Russen in Unordnung sich hinter die Stadt zurückzogen, um weiter ins Innere zu marschiren. Die Türken

machten mehrere Gefangene und nahmen in den Verschanzungen vier Kanonen.

— St. Petersburg. Die neuesten Nachrichten von der Donau in Betreff des Rückzugs von Giurgewo haben in allen Kreisen ein ungeheures Aufsehen gemacht. Zwei Bataillone Schlittschubläufer werden in Kronstadt ausgerüstet. Es ist dies eine in früheren Kriegen bekannt gewordene Truppenabtheilung. Die Schlittschubläufer haben die Bestimmung, im Winter über die Eisdecke gegen Inseln, die vom Feinde besetzt sein sollten, zu operiren. Auch in anderen Besatzungsorten werden Schlittschubläuferbataillone ausgerüstet.

(Kop. Zeit.-Cor.)

— Wien, 30. Juli. Ein Schreiben aus Barna meldet, daß das gesammte Expeditionskorps, welches dort vereinigt ist, ungefähr 75,000 Mann stark zu einem Schlag gegen die Krimm und zur Belagerung von Sewastopol bestimmt seyn dürfte, und die Worte, welche Lord John Russell in der letzten Parlamentsitzung gesprochen, scheinen diese Erwartung zu rechtfertigen. Das Gerücht, daß die Cholera unter den englisch-französischen Truppen im Orient wüthe, ist in Paris sehr verbreitet. Der Herzog von Elchingen ist an der Cholera gestorben.

— Nachschrift. Ich höre so eben, daß gestern eingetroffene telegraphische Depeschen den Ausbruch der Cholera nicht blos in Barna, sondern auch in Athen melden. Man hat im Ministerium des Innern aber die betreffenden Mittheilungen unterdrückt.

(Allg. Z.)

— Konstantinopel. Der Krieg tritt vor der Cholera zurück, die uns immer näher kommt und bereits in der Caserne von Daud Pascha, die deshalb außer Verkehr gesetzt wurde, einige Opfer gefordert hat. Auf den französischen Postdampfern, die von Marseille kommen, sind Cholerafälle bereits zur Regel geworden, und der vorgestern eingetroffene zählt während der Fahrt 33 Erkrankungen, wovon 9 von tödtlichem Verlauf. In Galopoli hat die

Krankheit unter den dort gelagerten Truppen schon stark um sich gegriffen, und müssen, trotz der angeordneten Quarantänenmaßregeln, leider besorgen, daß wir in der Hauptstadt selbst nicht lange verschont bleiben werden. (Allg. Z.)

— Unalück macht abergläubig. Der Fürst Paskewitsch ließ in Jassy eine Wahrsagerin zu sich rufen und fragte sie: wie lange der jetzige Krieg dauere? Drei Jahre, war die Antwort. Wer wird siegen? Antwort: Am Ende wird das Kreuz über den Halbmond siegen. Wie lange werde ich leben? Nur noch zwei Jahre, der Krieg wird alle, welche dich umgeben, verzehren und zuletzt auch dich. Wie lange wirst du leben? Nur noch zwei Stunden. Der Fürst ließ die Wahrsagerin darauf in einen Postwagen bringen, um sie in ihren Heimathsort zu transportiren. Der Befehl wurde ausgeführt, am andern Tage fand man am Flusse die Leiche des Weibes.

— Mit der Eroberung von Kronstadt und Sweaborg ist's niches; wenn's ein Admiral Ebads sagt, den an wissenschaftlicher Seikunde, und ein Napier, den an Tollühbert Keiner übertrifft, so muß man's wohl glauben und sie haben an Ort und Stelle alles genau untersucht und geprüft. Im englischen Paclament sind Briefe Napiers vorgelesen worden, da steht wörtlich drin: von der Seeseite sind die beiden Festungen nicht zu nehmen, ein Angriff wäre sicheres Verderben. So hilft's also dem Admiral nichts, daß er charte blanche d. h. ganz freie Hand hat, zu thun, was er kann. Diese Aufklärung machte einen niederschlagenden Eindruck im Parlamente, und es half nicht viel, daß die Minister versprachen, es solle den Russen ihr glänzender Traum, daß Constantinopel die Hauptstadt ihres südlichen Reiches werden solle, gründlich d. h. mit dem Schwerte verleitet werden.

## Bilder aus Marocco.

Wir theilen hier einige Bruchstücke aus einem neulich in London erschienenen Werke mit, das den Titel: *Mestern Barbary, ist wild tribes and savage animals* führt und von Drummond-Hay, Sohn des britischen General-Consuls in Tangier, herrührt. Der Verfasser reiste von dieser Hafenstadt nach dem Innern Marocco's, um der Königin von England „ein Verberroß von echter Race“ zu holen, und da er von früher Jugend auf mit der Sprache und den Sitten der Eingeborenen vertraut war, so möchten wohl nur Wenige im Stande sein, eine treuere Schilderung jenes halbwilden Reichs zu entwerfen, das gerade in diesem Augenblicke eine gewisse Rolle in der europäischen Politik spielt. Zum Verständniß des zunächst folgenden Auszugs bemerken wir nur, daß Herr Hay mit seiner Gesellschaft (einem Spanier und mehreren Arabern) durch einen reichen maurischen Kaid oder Adeltigen zum Besuche eingeladen wurde, und daß er

die Gelegenheit benutzte, um das Harem seines Wirths in Augenschein zu nehmen.

### 1. Das Harem eines Mauren.

Nachdem wir die Wohnung des Kaid betreten hatten, wurde unsere Gesellschaft in einen kleinen Garten geführt, wo die Verbena Louisa, der Jasmin und die Rose in üppiger Blüthe standen. Das dicke Laub der Weinreben schützte unseren Pfad vor den brennenden Strahlen der September-Sonne, und wir ergößten uns an dem Anblick der herrlichen Trauben, von welchen sich einige durch ihre längliche, schlaufe Form auszeichnen und in der poetischen Sprache der Araber „Mädchenfinger“ genannt werden. Vor einem Ofen, zu dem ein paar Stufen hinaufführen, spielte eine klare Fontaine, deren funkelnde Wasserfluten einen lieblichen, erquickenden Dufte verbreiteten; hier fanden wir unseren Wirth, der wie gewöhnlich, mit kreuzweis über einander geschlagenen Beinen auf einer reichen Decke saß und sich auf kostbar gearbeitete Kissen stützte, die den Luxus seines Divans vollendeten. Etwas hinter ihm stand, seines Winks gewärtig, ein junger bronzefarbiger Slave, der mit weit aufgesperrten Augen die „Nazarener“ angaffte. Drei sauber gearbeitete Stühle waren für uns in Bereitschaft, die vielleicht ein freundschaftlich geminnter Gouverneur von Tangier aus den Zeiten unseres „lustigen Königs Karl“ dem Ahnherrn des Kaid vererbt hatte. —

Während unser Wirth meinen Gefährten die Namen der Dörfer erzählte, die von den Festern seines Harems aus zu sehen waren, entfernte ich mich, über eine Nomenclatur ungeduldig, die ich schon auswendig wußte, und schlenderte langsam durch die verwinkelten Gänge und Räume, die den labyrinthartigen Bau eines maurischen Palastes ausfüllen. Endlich begann ich über die Folgen meiner Kühnheit etwas unruhig zu werden, und war im Begriffe, zurückzukehren, als eine Thüre, durch deren Spalten man mich gemiß beobachtet hatte, sich plötzlich öffnete und die Huris — schwarz, weiß und gelb, alt und jung, fett und mager — hervorführten. Zu entkommen war unmöglich, und eine vortheilige Bewegung hätte mich in den schlimmsten Verdacht bringen können — ich blieb also wie eingewurzelt stehen und wurde bald von den mächtigen Klauen einer pechschwarzen Dame ergriffen, die eine genaue Natersuchung mit mir vornahm. „Seht!“ rief sie, „hab' ich Euch nicht gesagt, daß die Nazarener Mund, Nase und Ohren haben, gerade wie die Muhammedaner?“ — „Seht doch!“ sagte eine Andere, indem sie meine Hand nahm, „ein, zwei, drei, vier, fünf Finger — „Aber was ist das?“ schrie eine Dritte, indem sie mich bei den Nothschößen faßte. „Gewiß verbirgt er hier seinen Schweiß!“ — „Und er lacht sogar! rufen sie Alle aus. Ich konnte mich allerdings des Lächelns nicht erwehren, obgleich mir wirklich Angst wurde, daß der Kaid meine Abwesenheit entdecken möchte; in der That befand ich mich jetzt mitten unter der verbotenen

Frucht, deren Reize jedoch bei weitem nicht so groß waren, wie meine Phantasie sie mir vorgemalt hatte. Die meisten dieser Damen hatten ein Lebensalter erreicht, wo die Schönheit der maurischen Züge ganz verschwindet, an die nur das große, gazellenartige Auge erinnerte, das sie mit allen weißen Frauen der westlichen Berberei gemein hatte. Das hier so bewunderte jugendliche Emblonpoint war einer schwammigen Fettsäure gewichen, die ihre einst vielleicht so symmetrischen Formen gänzlich entstellte. Nach maurischem Geschmack hat ein Frauenzimmer den Höhepunkt ihrer Schönheit erreicht, wenn sie eine vollwichtige Kameel-Zaib bildet. Ich bemerkte nur eine in diesem Kreise, die für eine mauritanische Venus gelten konnte. Es war ein junges Mädchen von etwa fünfzehn Jahren — der Blüthezeit dieses frühreifen Landes, wo die weiblichen Reize nur selten den zwanzigsten Sommer überleben. Ihr Teint war äußerst weiß, und der schwarze Streif des Khol (Käl) gab ihren dunkelbraunen Augen einen schmachdenden Ausdruck; ihr Korallenmund war, nach den Worten des maurischen Dichters, „rund wie ein Ring,“ und ihr schwarzes Haar, mit silbernen Schnüren geflochten, wallte üppig um ihre Schultern. Diese süßengleiche Gestalt war mit einem hellgrünen Kaftan bekleidet, der bis unter die Knie reichte und über dem sie eine Robe von leichter Gaze trug, welche durch einen roten Gürtel von Fezer Seide um den Leib befestigt war. Die weiten Ärmel ihres Kaftans waren an den Handgelenken offen und zeigten bei jeder Wendung einen alabasterweißen Arm, von einem einfachen, aber massiven goldenen Armband umschlossen; ihre Beine und Füße waren bloß, da sie in der Eile die Pantoffeln vergessen hatte, und sowohl die Füße als die Hände waren orangengelb mit Henna gefärbt. Ueber den Kopf hatte sie ein leichtes Musselintuch geworfen, aber in dem plötzlichen Tumult überwältigte die Neugier ihre natürliche Schüchternheit, und sie stand ganz entschleiert vor mir. An dem lärmenden Gespräch der Uebrigen hatte sie keinen Theil genommen; jezt aber verbüllte sie ihre lieblichen Züge und flüsterte ängstlich: „Still, still! Mein Vater wird Euch hören, und was wird dann aus diesem jungen Christen werden?“ — „Was kümmert das uns?“ rief ein tonnenartiges Weib mit großen, rollenden Augen, welches mir die Favorit-Sultanin dieser buntscheckigen Gesellschaft schien, da sie am prächtigsten von Allen gekleidet war. „Warum hat der Christ gewagt, — bevor sie ausreden konnte, wurde sie durch die rauhe Stimme ihres Eheherrn unterbrochen. „Was bedeutet der Lärm? Wo ist der andere Nazarener?“ Und seine schweren Fußtritte kamen immer näher und näher. Weg flogen die mich umringenden Geister, schwarze, weiße und graue! Das junge Mädchen entfernte sich zulezt und schien weniger erschrocken, als die Andern.

Indem sie ihren Schleier dicht um das Gesicht zog, so daß nur ein holdes Auge zu erblicken war, küßte sie mir hastig zu: „Fürchte dich nicht, Nazarene. Sage meinem Vater, daß es unsere Schuld war; er ist sehr gutmüthig, und du bist so jung.“ Glücklicherweise hatte ich eine Rosenknospe an der Brust; ich überreichte sie ihr mit dankbarem Lächeln, und sie flog ihren Gefährtinnen nach. „Heda, junger Schelm!“ rief der dicke Kaid, indem er mich beim Kragen faßte, während ich meinen Kopf etwas unsicher auf den Schultern zu fühlen begann. „Kah, kah, kah! krüllte er mit wieherndem Gelächter. „Der Knabe (mein Kinn war noch glatt) ist unter meinen Frauen gewesen. Weißt Du, daß du den Tod verdienst?“ Und er machte mit der Hand die Pantomime, als ob er mir den Dolch über die Kehle zöge. „Du möchtest meine Gazellen entführen? Nicht wahr, du junger Nazarene?“ — „O, mein Herr!“ stammelte ich hervor, „wenn ich Euch missfallen habe, so müßt Ihr es meiner Unwissenheit zu Gute halten. Bei mir zu Lande ist es gebräuchlich, daß man vor Allem den Damen seine Achtung erweist.“ — „Ach, du Gauner!“ lachte er. „Ihr Nazarener müßt ein schönes Leben führen. Kah, kah, kah! Ich muß nach Eurem Lande gehen; wie man mir erzählt, habt Ihr Euer Paradies schon auf Erden. Kommt mit mir in die Küche; ich habe da eine schwarze Schönheit zur Köchin, der Ihr Eure christliche Achtung erweisen könnt.“

Nichts konnte dem Erstaunen gleichen, das mein spanischer Freund und ich in dem wilden Dorfe hervorbrachten, durch welches unsere Reise führte. An jeder Thür standen ganze Familien, und mit glohenden Augen anstarrend, während die jüngeren Kinder, voll Schrecken über eine so seltsame Erscheinung, zurückwichen. Ein Jüngling, der kühner als die Andern war, näherte sich unserer Gesellschaft und fragte den Hadschi, was wir für Geschöpfe wären? Der Hadschi erwiderte gravitätisch, daß wir Dschins oder böse Geister seien, die er eingefangen habe und nach Larache führe, um sie von dort nach dem Lande der Nazarener zu verschiffen; worauf der Bursche heulend nach seiner Hütte entflo. Wie mir der unglückliche Davidson erzählt hat, herrscht in den Theilen der Levante, die nur selten von Reisenden besucht werden, der allgemeine Glaube, daß die Franken in Verbindung mit Hegen, Dämonen und überirdischen Wesen seien. Er hatte mehr als einmal dieses Vorurtheil benutzt, um sich aus der Lebensgefahr zu retten, in der er sich unter den wilden Stämmen jener Gegenden befand. Davidson war kahl und trug ein Loupet. Als er einst von einem Haufen Araber umringt wurde, die seine Habsehtigkeiten zu plündern begannen und ihm mit dem Tode drohten, rief er ihnen plötzlich zu, die Macht der Christen zu fürchten, und warf seine Perücke mit den Worten zur Erde: „Da ist mein Haar; Eure Härte werden folgen!“ Die Araber flohen,

indem sie ihre Beute im Stiche ließen. Bei einer anderen Gelegenheit, als er astronomische Beobachtungen machte, wurde er von einem Haufen zudringlicher Araber so eingeengt, daß er seine Arbeit nicht fortsetzen konnte. „Ihr Thoren! Sucht Ihr den Untergang!“ sagte er endlich, indem er sich zu ihnen wandte. „Erkennt die Macht des Nazarenen!“ Hierauf winkte er einen der Scheichs zu sich und ließ ihn durch den Sextanten blicken, während er den Index langsam bewegte und den Barbaren merken ließ, wie die Sonne ihre Bahn verlasse und sich der Erde nähere. Bläß vor Schrecken, warf der Araber nach einem einzigen Blicke sich ihm zu Füßen und bat um Gnade, indem er ihn ansah, ihre Heerden und Ernten zu verschonen und sie nicht, wie es seiner Ueberzeugung nach in der Macht des Nazarenen stand, mit Seuche und Miswachs heimzusuchen.

(Schluß folgt.)

**Anzeigen.**

**Winnenden.**  
(Logis-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.)

Unterzeichnet erlaubt sich einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung verlassen, und nun in dem Hause des Messerschmied Gießer und Dreher Otto wohnhaft ist. Dankend für das ihm bisher geschenkte Zutrauen, bittet er um ferneres Wohlwollen.

Lorenz Manz, Schneidermeister.

**Winnenden.** Bei Unterzeichnetem kann jeden Tag Brod gebacken werden so wie im Gemeindebackofen.

Fr. Wohnus.

Bei eben demselben sind stets fein geschnittene

Madeln, und frisch gebackenes Anisbrod zu haben.

Fr. Wohnus.

**Für Auswanderer!**



Ueber Havre nach New-Orleans, am 9. Sept. das Postschiff Belle Assise Cap. Gealin.

Am 29. Sept. das Postschiff Farirère Cap. Giristadt.

Zu Accords-Abschlüssen empfiehlt sich,

**C. F. Stähle,**  
in Winnenden.

**H a l l e.** Naturalienpreise vom 5. Aug. 1854.

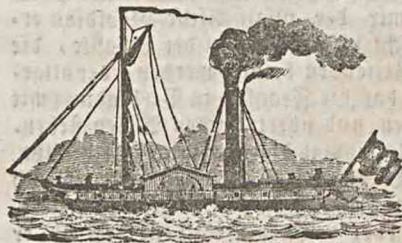
Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	3	36	3	23	2	44
" Dinkel, alter.	—	—	—	—	—	—
" " neuer.	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	—	—	—	—	—	51
" Gemischtes . . .	—	—	1	58	—	—
" Gerste . . .	1	30	1	22	1	6
" Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Winnenden.**

**Wein, Weintrester und Fruchtbrauntwein,** sowie Arrac, Rhum, Punschessenz, Kirschengeist, verschiedene Liguere und Weingeist empfiehlt

A. Sommer.

**Nachricht für Auswanderer!**



Das concessionirte Bureau von Carl Anselm in Stuttgart, befördert von Antwerpen nach New-York Postschiffe;

am 16. Aug. das Schiff Georg Hurlbut Cap. Post,  
" 26. " " " Peterhoff " Dwyer,  
" 1/6 Sept. " " Hiero " Seabury,  
von Antwerpen nach New-Orleans:

am 6. Sept. das Postschiff I. G. Hamphreys, Cap. Merill.

Zu recht zahlreichen Zeichnungen zu den billigsten Bedingungen empfiehlt sich der vom Ministerium des Innern bestätigte Agent,

**Johs. Ernst Zeller,**  
in Winnenden.